

11.10.2009
28. Sonntag B

WIE KRIEGT MAN EIN KAMEL DURCH EIN NADELÖHR?

Mk 10,17-27

Lebensgestaltung setzt voraus, dass ich eine Gestalt vor mir habe, nach der ich gestalte. Ich habe eine Idee oder eine Person im Auge, an der ich mich orientiere. Nach diesem Muster forme ich mein Leben.

Für uns Christen ist Jesus die Gestalt, nach der wir unser Leben formen. Er steht uns Modell, er ist die Vorlage, ihn peilen wir an.

Mit dem heutigen Evangelium haben wir die Gelegenheit, ein besonders brisantes Segment der Lebensgestaltung in Angriff zu nehmen, wenigstens theoretisch, indem wir das christliche Verhältnis zum BESITZ klären. Lebensgestaltung in Christus unter Ausklammerung dieses heiklen Kapitels wäre eine halbe Sache.

Nun wissen wir, dass wir auf Besitz angewiesen sind, und wollen uns unser gutes Recht auf Besitz nicht absprechen lassen, auch nicht von Jesus. Wir sind nicht so weit wie der heilige Franziskus, der in völliger Besitzlosigkeit lebte. Es geht gar nicht an, dass alle in völliger Besitzlosigkeit leben. Denn um ein Leben in völliger Besitzlosigkeit führen zu können, bedarf es freigebiger Menschen, die einem Besitzlosen das tägliche Brot spendieren. Schon deswegen kann also Besitz nicht unmoralisch sein, weil Besitzlose von Besitzenden leben.

Kollidiert der Aufruf zur Besitzlosigkeit nicht auch mit dem Wort: „Wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen“ (2Thess 3,10). Was Paulus, der das geschrieben hat, damit meint, widerspricht Jesus allerdings nicht – siehe Jesu Gleichnis von den Talenten: man muss arbeiten mit dem, was man hat. Besitzlosigkeit um des Himmelreiches willen ist nichts für Faulenzer, sondern nur für Hochleistungssportler, für Akrobaten, die ohne Netz arbeiten. Davor schreckte der reiche junge Mann zurück, von dem das heutige Evangelium berichtet. Dieser junge Mensch war ein braver Kerl, allem nach mehr noch: ein Idealist, aber ohne das Netz seines Besitzes wollte er nicht auf dem Hochseil Jesus nachfolgen.

Jesus verlangt auch gar nicht, wie sich bei näherem Zusehen herausstellt, von jedermann, seinen Besitz aufzugeben. Das ist zwar das Non plus ultra, aber wird so wenig von jedermann verlangt wie im Zirkus von jedem Akrobaten verlangt wird, dass er ohne Netz arbeitet.

Der springende Punkt bei der Sache mit dem Besitz ist die Abhängigkeit. Was kaum jemand zu sagen wagt, sagt Jesus: Besitz macht abhängig. Wer am Besitz klebt, bringt sich um's Leben, sagt er, ums „ewige“ Leben, also um das Leben jenseits des Stoffwechsels, um die Erfüllung, den Frieden, den kein Lottogewinn und keine Frischzellentherapie geben können, jenes gewisse Etwas, das mich mehr sein lässt als das, was eines Tages in Staub und Asche zerfällt. „Fasse die Flügel des Adlers in Gold, und er wird sich nie mehr in die Lüfte erheben“ (Rabindranath Tagore).

Mein Besitz kann mir von heute auf morgen durch irgendwelche Ereignisse genommen werden; nicht genommen werden kann mir, was ich mit meinem Besitz angefangen habe. „Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon“ (Lk 16,9), sagt Jesus – mit anderen Worten: Nützt euren Besitz, um Gutes damit zu tun!

Besitz wird also nicht schlecht gemacht. Die Sache ist doch die: Besitz ist ein Mittel, das Leben zu gestalten. Ob der Besitz groß oder klein, ob es Besitz an Geld, Besitz an Zeit, Besitz von Fähigkeiten ist, daraus kann ich etwas machen.

„Was kannst du nicht mit deinem Geld Gutes tun – tu’s doch!“, sagt Jesus zu dem reichen Jüngling. Was kannst du mit deiner Zeit Gutes tun – tu’s doch! Was kannst du mit deinen Fähigkeiten Gutes tun – tu’s doch! Um das Gute geht es, das wir mit unserem Besitz tun können und tun sollen, wenn wir unser Leben gestalten wollen.